

Laibacher Zeitung.

Nr. 176. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50. Montag, 3. August Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr. 1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 24. Juli d. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Statthalter im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns geheimen Rath Gustav Grafen Chorinsky, den Statthalter in Triest und dem Küstenlande geheimen Rath Eduard Freiherrn v. Bach, dann den Landeschef im Herzogthume Schlesien August Ritter v. Merkl ihrer bisherigen Dienstposten an der Spitze der politischen Verwaltung der vorbenannten Länder unter Anerkennung ihrer dem Allerhöchsten Throne und dem Staate durch eine lange Reihe von Jahren mit Treue und Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste zu entheben und den Landespräsidenten im Herzogthume Kärnten Karl Grafen v. Hohenwart-Verlachstein zum Statthalter in dem Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns; den bisherigen Landeschef in der Bukowina Franz Ritter v. Heinsfeld zum Landespräsidenten in dem Herzogthume Bukowina; den im zeitlichen Ruhestande befindlichen Landeschef Hermann Freiherrn von Pölkersdorff zum Landespräsidenten in dem Herzogthume Schlesien und den Statthaltereirath und Vizepräsidenten des Bezirksamtes in Görz Guido Freiherrn Rübeck v. Rübau zum Landespräsidenten in dem Herzogthume Kärnten zu ernennen, dann die Leitung der niederösterreichischen Statthalterei bis auf weiteres dem Statthaltervicepräsidenten Philipp Ritter Weber v. Ebenhof zu übertragen. Giskra m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 30. Juli d. J. Sich allergnädigst bestimmt gefunden, die Leitung der Statthalterei für Triest und das Küstenland dem Feldmarschalllieutenant Karl Möring zu übertragen. Giskra m. p.

Am 31. Juli 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und veröffentlicht.
Dasselbe enthält unter Nr. 111 das Gesetz vom 22. Juli 1868 betreffend die Ruhegehälter der Minister.
(Wr. Ztg. Nr. 180 vom 31. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Landtage und die Schulvorlagen in Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Seit dem Beginn, nicht erst seit dem „Wiederbeginn“ unseres Verfassungslebens ist eine Partei, die sich die föderalistische nennt, in Wirklichkeit aber die destruktive ist, bemüht, durch alle möglichen und unmöglichen Mittel die Organisation Oesterreichs zu schädigen, die Staatsform zu zerstören, ohne daß sie irgendeine positive, haltbare Form ausfindig und namhaft zu machen vermöchte, welche an die Stelle der zu zerstörenden gesetzt werden könnte. Wir sahen diese Partei schon während der ersten Periode unserer constitutionellen Einrichtungen durch centrifugale Manöver das Werk der Desorganisation beginnen, in der zweiten Periode diese verwerfliche Arbeit mit verbissener Rastlosigkeit fortsetzen, indem sie dem endlich in Gang gebrachten Schwungrade der Entwicklung in die Speichen zu fallen versuchte. Damals wie heute sind es Kompetenzkrupel, durch welche sie ihrem Treiben den Schein der Berechtigung zu geben sucht, und nur das strenge Festhalten und mannhafte Vertheidigen der Verfassungsurlunden, und der feste Wille, von diesen kein Zota wegdisputiren zu lassen, scheint uns das richtige Mittel zu sein, solchen Versuchen kräftigst zu begegnen und sie für immer unschädlich zu machen. Angebliche Kompetenzkrupel waren es, mit welchen die Czeken, als sie bei Beginn der constitutionellen Arbeiten im Reichsrath erschienen, die Befugnisse des letztern zu bekämpfen suchten. Als ihnen dies nicht gelang, und sie endlich wegblieben, ohne den Reichsrath lahm gelegt zu haben, suchten sie im Landtage die Rehrseite dieser Bemühungen zur Geltung zu bringen, und strebten die Befugnisse des Landtags auf Kosten des Reichsraths zu erweitern, allezeit bereit, Majoritäten nur da gelten zu lassen, wo sie für, nicht aber, wo sie gegen ihre Partei ausfielen. Es ist der bezeichnendste Beweis dafür, wie wenig aufrichtig es die Czeken von jeher mit dem Constitutionalismus meinten, daß sie, wenn sie die Majorität hatten, diese immer in terroristischer Weise auszubenten suchten, während sie, wenn die Majorität gegen sie war, ihr nicht die mindeste Berechtigung zuerkennen,

sie durch Gewalt und Gesezwidrigkeit wirkungslos machen wollten.

Auch mit dem Beginn der „neuen Aera“ haben, obwohl durch präcisere Abgränzung der reichsräthlichen und landtäglichen Befugnisse den auf die Schwerpunktverlegung in die Landtage gerichteten Versuchen ein tüchtiger Kiegel vorgeschoben ist, die Bestrebungen, die Befugnisse der Landtage zu erweitern, nicht aufgehört, und die Einberufung der Landtage scheint auch jetzt das Signal gewesen zu sein, sich in dieser Richtung wieder zu rühren. Von den Czeken überrascht uns dies nicht, denn diese haben es ja in jüngster Zeit befunden, daß ihnen jedes Mittel recht ist, wenn es nur dazu dient, sich bemerkbar zu machen. Wunder nehmen muß es uns aber, daß es ihnen gelungen ist, auch in Galizien Leute für derlei Manöver zu gewinnen, wenn auch nur im Kreise jener Fraction, die sich bekanntlich während der letzten Landtagsperiode gegen die Beschickung des Reichsraths sträubte. Die Majorität war indessen für die Beschickung; die Polen haben in demselben an der Revision der Verfassung theilgenommen und die neuen Staatsgrundgesetze feststellen geholfen. Nunmehr scheint die Fraction sich für neue Angriffe auf die Verfassung und das Verfassungsministerium vorzubereiten, und man wird gut thun, derlei Bestrebungen bei Zeiten einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wo Handhaben zu wirklichen Angriffen fehlen, greift man meist zu Verächtigungen, und auf solche sind denn auch die Manöver zurückzuführen, deren man sich polnischerseits jetzt bedient.

Da wird z. B. seit einigen Tagen in galizischen Blättern viel Geräusch gemacht mit einem angeblichen Erlaß des Ministers für Cultus und Unterrichts, Ritter v. Hasner, welcher, eben so angeblich, einen Eingriff in die Befugnisse der Landtage enthalte. Nirgends wird dieser Erlaß eingehender charakterisirt, nirgends etwas näheres über seinen Inhalt angegeben; die Parole: es sei ein „Erlaß“ des Cultus- und Unterrichtsministers erschienen, wird einfach dazu benützt, die Regierung zu verdächtigen: sie wolle centralisiren, die Provinzen ihrer verfassungsmäßigen Autonomie berauben, und dgl. m. Befehlen wir uns den frevelhaften „Erlaß“ bei Licht, so ist er nichts als eine an die Statthalter gelangte, zur Kenntniß der Landesauschüsse bestimmte Mittheilung des Unterrichtsministers darüber: welche das Schulwesen betreffenden Vorlagen er den Landtagen und dem Reichs-

Feuilleton.

Laibacher Mysterien.

Local-Novelle.

Fünftes Capitel.

Unliebsame Entdeckungen.

(Fortsetzung.)

So standen die Dinge, als eines Tages Müller, durch einen leisen Schrei, der aus einem an ihm vorüberfahrenden Fiaker drang, aufmerksam gemacht, eine Dame in dem Gefährte gewahrte, deren Anblick ihm einen Fluch entlockte, ein Zeichen, daß ihm die Erscheinung höchst unerwünscht war. Sofort rief er einen des Weges kommenden Dienstmann und gab ihm den Auftrag, das Haus zu erfahren, wo die Dame absteigen würde; er selbst würde im Café Elephant seiner Rückkehr warten. Der Dienstmann bemühte sich, den Wagen nicht aus dem Gesichte zu verlieren und setzte sich in Trab. Müller trat in's Caffeehaus. „Eine sehr unliebsame Begegnung“, murmelte er, „durch die alle meine Pläne scheitern könnten. Auch diese muß ich unschädlich, ja, wenn irgend möglich, mir sogar nutzbar machen. Zuerst suche ich zu erfahren, ob ihre Anwesenheit in Laibach eine zufällige, daher nur von kurzer Dauer, oder ob sie eine absichtliche, daher von längerer Dauer ist. Im letzteren Falle gilt sie mir, und meine Aufgabe ist es, ihre Pläne, wenn sie dieselben noch immer verfolgt, zu durchblicken und zu vereiteln.“ Nach diesem Monologe nahm er an einem Tische Platz und bestellte Gefrorenes und Cigarren. Bald trat der Dienstmann ganz athemlos ein und theilte ihm die Nummer des Hauses, vor dem der Wagen gehalten, mit. Müller erhob sich und verließ das Café, um die Dame selbst aufzufinden. Das Haus war ohne Schwierigkeit gefunden und nach einigen Erkundigungen auch die Wohnung der Dame. Er pochte und trat ein.

Eine Dame von jener Schönheit, welche man mit Recht die verführerische nennt, weil sie häufig diesen Zweck verfolgt, lehnte nachlässig auf dem Sopha; ihr Alter mochte zwischen neunzehn und sechsundzwanzig Jahren betragen, denn eine nähere Bestimmung desselben nach dem Aussehen der Dame war nicht zulässig. Sie hatte die Mantille abgelegt, und das Auge des Besuchers konnte sich an den blendendweißen Schultern und der vollen Blöße weiden, wenn es dem feurigen Blicke der blauen Augen weichen mußte. Das Gesicht zeigte einen melancholischen Zug, der beim Anblicke des Besuchers sofort verschwand und einer Jornerströhe Platz machte.

Müller schien alle diese körperlichen Reize zu ignoriren; er trat auf die Dame zu und erfaßte ihre Hand. „Was führt Dich, Beatrice, hieher?“ fragte er leidenschaftlich. „Hast Du es noch nicht aufgegeben, mich zu verfolgen? Du weißt doch, daß unser Bund gelöst ist!“ „Ich weiß es,“ entgegnete die Dame gleichgültig, „und wundere mich eben deshalb über Ihre heftige Frage. Als ob ich nicht das Recht hätte, überallhin zu gehen! Unsere Wege laufen ja nebeneinander, nicht ineinander. Fahren Sie daher vorüber, ohne mich zu beachten, ich werde das selbe thun, und so werden wir hoffentlich nicht zusammenstoßen.“

„Also ist Deine Anwesenheit in dieser Stadt eine rein zufällige?“ rief Müller in einem Tone, als ob von der Antwort sein Lebensglück abhinge.

„Auf dem Wege nach Venedig berührte ich diese Stadt und will einige Wochen hier mich aufhalten. Welchen Zweck hat Ihre Anwesenheit in Laibach? Wollen Sie auch hier —“

„Wiß!“ rief Müller, sich schon umsehend, „ich — ich — reise nach Belbes, einem Badeorte in diesem Lande, wo ich mit einigen Bekannten zusammentreffe. Daher dauert mein Aufenthalt hier höchstens noch einige Tage.“

„Also sind Sie gleich mir nur ein Gast auf kurze Zeit, und logiren offenbar in einem Hotel?“

„Ja!“

„Wie Sie sehen, habe ich es vorgezogen, eine Privatwohnung zu nehmen, und zwar aus dem guten Grunde, weil das Logiren einer alleinstehenden Dame in einem Hotel

auf dieselbe ein gewisses Licht wirft, und in diesem Lichte will ich hier nicht erscheinen. Doch, nehmen Sie Platz, um mir über Ihre Schicksale seit der Zeit einiges zu erzählen, wo Sie sich so meisterhaft aus der bereits umgelegten Schlinge gezogen.“

Dem Besucher schien diese Einladung nicht sonderlich zu behagen, denn er leistete derselben nicht nur keine Folge, sondern griff vielmehr nach Hut und Stod und schritt der Thüre zu mit den Worten:

„Jetzt nicht, Beatrice! Ich komme ohnehin nächster Tage wieder, um Deine Neugierde zu befriedigen, jedenfalls aber, um Abschied zu nehmen.“

„Wie? Sie gehen? Sie kamen also bloß, um den Zweck meines Hierseins zu erfahren?“

„Möglich! Auf Wiedersehen!“

Somit ging er. Kaum hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen, so rief die Dame ihr Dienstmädchen.

„Hat Dich der eben fortgegangene Herr gesehen?“

„Schwerlich, denn ich kam nicht aus meiner Kammer.“

„Gut! Folge ihm und trachte, seine Wohnung zu erfahren, sowie auch wo möglich den Namen, unter dem er hier bekannt ist.“

Das Mädchen entfernte sich und Beatrice blieb allein. Sie lehnte sich wieder nachlässig über das Sopha hin und schien Betrachtungen anzustellen. Nach und nach gingen die Gedanken in ein leises Selbstgespräch über.

„Welche Motive, welche Absichten,“ begann sie, den schönen Kopf auf die weiche Hand stützend, mögen ihn wohl in diese Stadt geführt haben? Sucht er neue Opfer oder bereitet er neue Verbrechen vor? Jedenfalls muß ich es erfahren und werde ihm, wenn nicht offen, doch heimlich in den Weg treten. In meine Antworten schien er kein Mißtrauen zu setzen, desto leichter wird meine Aufgabe sein.

Hierauf erhob sie sich, stellte sich zum Fenster und musterte die Vorübergehenden. In dieser mehr einförmigen als interessanten Beschäftigung wurde sie vom Dienstmädchen gestört, welches ihr die gewünschte Auskunft gab; ja noch mehr, als Laibacher Kind hatte es durch verschiedene Freundsinnen und Basen, welche junge auffallende Leute gleichsam unter peinlicher Aufsicht haben, in Erfahrung ge-

rath zu machen gedenke, und von welchen er die Landesauschüsse für den Fall voraus verständige, als auch sie etwaige Vorlagen vorbereiten sollten, was ihnen natürlich unbenommen bleibt. Gibt es etwas harmloseres, als diese Ankündigung, die zu einem centralistischen Erlaß hinaufgeschraubt wird? Nun sollte man meinen: die Ankündigung selbst enthalte etwas, wodurch ein künftiger Eingriff in die Rechte der Landtage signalisirt wird. Nichts von alledem; die Ankündigung betrifft vielmehr zwei Vorlagen, die den Landtagen gemacht werden sollen; nämlich ein Gesetz über die Realschulen und eines über die Schulaufsicht. Also daß man den Landesauschüssen anzeigt: es werden den Landtagen solche Vorlagen gemacht werden, über welche diese zu entscheiden haben werden — das wird als ein Attentat gegen die Autonomie der Königreiche und Länder verkehrt!

Die Ankündigung der beiden weiteren, für den Reichsrath bestimmten Vorlagen betrifft aber, wie wir hören, einen im wesentlichen mit dem gewiß liberalen und so lange angefochten gewesenen Statut des Wiener Pädagogiums übereinstimmenden Entwurf eines Gesetzes über Lehrer-Präparanden, und eines Gesetzes zur Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen. Daß letzteres in die Competenz des Reichsraths gehöre, wird doch niemand bestreiten wollen, denn in dem Staatsgrundgesetze vom 21. Dec. v. J., durch welches das Grundgesetz über die Reichsvertretung abgeändert wird, heißt es ausdrücklich in dem den Wirkungskreis des Reichsraths präcificirenden § 11, alinea i: daß in diesen Wirkungskreis gehören „die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien, dann die Gesetzgebung über die Universitäten.“ Daß die Grundsätze für das Volksschulwesen vor den Reichsrath gehören, ist also in dem Staatsgrundgesetze — demselben Staatsgrundgesetze, das unter Mitwirkung und mit Zustimmung der polnischen Abgeordneten zu Stande kam — ausdrücklich normirt. Wollen etwa in Lemberg dieselben Leute negiren, was sie in Wien zu Recht erkannten? Oder erwarten sie vielleicht, daß der Minister, dessen Richtschnur das Staatsgrundgesetz sein muß, dieses verleugne? Nur darin, daß streng an den Staatsgrundgesetzen, streng an den Abgrenzungen der Befugnisse festgehalten und für den Reichsrath in Anspruch genommen wird, was dem Reichsrath von Rechts- und Gesetzeswegen gebührt, kann eine Bürgschaft für die Landtage liegen, daß auch diese nicht verkürzt werden. Niemand denkt daran, sie zu verkürzen; den Beweis gibt, daß der Unterrichtsminister v. Hasner ja in derselben Anzeige ankündigte: er werde den Landtagen ein Gesetz über die Lehrerbildungsinstitute vorlegen, das für die Volksschule, für das Unterrichtswesen überhaupt von eben so einschneidender Wichtigkeit ist, wie ein Volksschulgesetz. Man sieht also, daß es pure Verdächtigung ist, wenn die in der Form harmlose, ihrem Inhalt nach aber correcte und unanfechtbare Anzeige Hasners als ein centralistischer Erlaß ausgeschrien wird. Das Manöver kann nirgends verfangen, denn, wer die Staatsgrundgesetze kennt, muß auf den ersten Blick sehen, daß es hier nur darauf abgesehen sein kann, Leute in Irrthum

zu führen, die mit dem Gegenstande nicht vertraut sind und wohlfeilen Schlagworten ein allzu williges Gehör schenken. Solchen Versuchen begegnet man aber am besten, wenn man den Unkundigen die Augen öffnet, und die Kundigen bei Zeiten warnt, sich nicht durch blinden Earm beirren zu lassen. (A. A. Stg.)

Drittes deutsches Bundesschießen.

Fünfter Festtag.

Wien, 30. Juli.

Am heutigen Tage wurde dem Bundesschießen die Ehre eines Besuches Sr. Majestät des Kaisers zu Theil. Von Mittag an war aus diesem Anlaß der Festplatz gefüllt, so weit der ungeheure Raum diesen Ausdruck zuläßt, kein Schütze fehlte, und eine buntgefarbte Menge beobachtete mit ängstlichen Blicken den Himmel, der seit gestern ein unfreundliches Gesicht machte und durch seine Regengüsse mancherlei Verwüstung, vor allem natürlich an Wegen und Stegen angerichtet hat. Allein bald nach Mittag hörte der Regen auf und allmählig klärte sich auch der Himmel einigermassen auf. Punkt 5¹/₂ Uhr erschienen Se. Majestät in der Oberstenuniform des den Allerhöchsten Namen führenden Jägerregimentes, begleitet von dem Flügeladjutanten Major Grafen Paar, am Eingange der Festhalle, wo sich die Obmänner und Mitglieder der verschiedenen Comitès zum Empfange aufgestellt hatten und woselbst schon früher Se. Durchlaucht der erste Obersthofmeister Fürst zu Hohenlohe, ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Taaffe und Dr. Bischoff, Statthalter Graf Chorinsky, dann Herr Bürgermeister Dr. Zelinka und Herr Hofrath von Strobach erschienen waren. Se. Majestät, bei Allerhöchstdessen Einfahrt die Musikbänder die Volkshymne ansahmten und die versammelte zahlreiche Menge in laute Hochrufe ausbrach, wurden zunächst vom Präsidenten des Centralcomité Herrn Dr. Ed. Kopp mit einer Ansprache begrüßt, die in einem Hoch auf den Monarchen gipfelte, das aus tausend Rufen schallend sich wie im Lauffeuer durch den ganzen Festraum verbreitete und fortan überall brausend ertönte, wo Se. Majestät erschienen.

Nachdem Se. Majestät einige Worte an die Mitglieder des Bundesvorstandes, Justizrath Sterzing aus Gotha und Senator Schröder aus Bremen gerichtet hatten, geleitete das Comité den Monarchen in die Festhalle, resp. die Küchen- und Kellerrubationen, wo Er. Majestät ein mit Wein gefüllter Becher credenzirt wurde, aus dem Allerhöchstdieselben „auf das Wohl der hier versammelten Schützen“ tranken.

Der weitere Besuch galt dem Gabentempel und der Industriehalle; hier nahmen Se. Majestät die Widmung eines prächtigen Blumenbouquets für Ihre Majestät die Kaiserin huldreichst entgegen und geruhten sich über die Industriegegenstände mit Bezugnahme auf die Pariser Ausstellung in sehr aufmunternder Weise zu äußern. Am längsten verweilten Se. Majestät in der Schießhalle, deren sämtlichen Theilen Allerhöchstdieselben die eingehendste Besichtigung zuwendeten, mit ganz

besonderem Interesse bei der Scheibe für Schnellfeuer verweilend.

Einer großen Anzahl von Schützen aus allen Ländern wurde die Ehre einer Ansprache zu Theil. Sodann schossen Se. Majestät wiederholt auf die Industriescheibe Nr. 2, gleich das erste mal einen „Dreier.“ Der Jubel, mit dem die Schützen den hohen Besuch begrüßten, entzieht sich jeder Beschreibung. Nachdem Se. Majestät hierauf noch das Belvedere, an dessen Eingang zwei Vierländerinnen Sträuße überreichten, und die mittlerweile festlich beleuchtete Festhalle besichtigt, verließen Allerhöchstdieselben unter tausendstimmigen Hochrufen den Festplatz, nicht ohne zuvor dem Präsidenten die Allerhöchste Befriedigung über das glückliche Arrangement auszusprechen und denselben mit dem Ausdruck des Dankes für den herzlichen Empfang an alle Schützen Gäste zu betrauen.

Die Versammlung des Gesamt-Ausschusses des deutschen Schützenbundes.

wurde Vormittags gegen 10 Uhr von dem bisherigen Vorsitzenden des Gesamtausschusses, Justizrath Sterzing aus Gotha eröffnet. Herr Sterzing theilt mit, daß nach § 11 der Satzungen des deutschen Schützenbundes die Mandate der für den Gesamtausschuß gewählten Abgeordneten bis zum Zusammentreten der nächstfolgenden Versammlung des Gesamtausschusses währen.

Durch einige nachträgliche Anmeldungen ergänzte sich die Mitgliederzahl der Gesamtausschüsse auf 120, wovon 80 anwesend sind.

Es wird zur Wahl des Vorsitzenden, eines Stellvertreters desselben und eines Schriftführers geschritten. Ueber Antrag Kretschmar's aus Dresden wird Justizrath Sterzing mit Acclamation wieder zum Vorsitzenden gewählt, zum Stellvertreter Kumpenhans und zum Schriftführer Bärwinkel aus Arnstadt.

Justizrath Sterzing dankt für das Vertrauen, das ihn zum Vorsitzenden für die künftige Wahlperiode beehren. Er sei stolz darauf, an die Spitze des Gesamtausschusses berufen worden zu sein, in welchem Männer aus allen deutschen Stämmen vertreten sind. Der deutsche Schützenbund vertrete die Idee der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme. In dem Geiste dieser Idee eröffne er die 4. Versammlung des Gesamtausschusses des deutschen Schützenbundes.

Hauschild aus Bremen erstattet den Bericht des Bundesvorstandes. Derselbe erwähnt vor allem, daß der Schützenbund, der im Jahre 1865, als das zweite Bundesschießen abgehalten wurde, im kräftigsten Aufblühen begriffen war und 13.500 Mitglieder zählte, unter der Wucht der ersten und erschütternden Ereignisse des nachfolgenden Jahres einen empfindlichen Stoß erlitt. Es sank die Zahl der Mitglieder auf 7500. Nach und nach sei wieder ein regeres Interesse unter den Bundesmitgliedern nach geworden und die Zahl der Bundesmitglieder betrüge gegenwärtig circa 16.000, davon kommen auf Oesterreich 8000. In der Casse des Schützenbundes befinden sich circa 10.000 Thaler.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl des Festortes für das nächstfolgende

bracht, daß der Fremde irgend eine Mission habe, da er in einem bestimmten Hause sehr häufig Visiten mache, und die Erfahrung lehre, daß Visiten junger Männer meistens wieder jungen und schönen Damen gelten.

„Es ist gut!“ rief Beatrice nach dieser mehr als genügenden Auskunft, „Du kommst gehen!“

Das Mädchen ging.

„Meine Vermuthungen,“ begann Beatrice wieder, als sie allein war, „scheinen also auf haltbaren Gründen zu beruhen. Er hat mich belogen, das soll er bereuen.“

Dann stellte sie sich aufs neue zum Fenster und setzte ihre Musterung fort. Plötzlich nahm sie ihren Stecher zur Hand und fixirte einen jungen Mann, der, offenbar in tiefe Schwermuth versunken, maschinenmäßig vorüberging. Sie sah ihm lange mit augenscheinlichem Interesse nach und kehrte dann, als er um die nächste Ecke verschwunden, zum Sopha zurück, wo sie sich mit einem Seufzer niederließ.

Sie war sehr schön in dieser Stellung, fast zu schön für eines Mannes Auge, denn wo kam dieses, wo darf es so viele Reize ungestraft schauen?

In dem melancholischen Spaziergänger erkennen wir Leopold. Er war soeben von seinem Chef entlassen worden. — (Fortsetzung folgt.)

Luftige Briefe aus Veldes.

Sonntag, am 19. Juli.

II.

Die Physiognomie von Veldes ist heute total verändert, der hier weilende russische Fürst Constantin Michailowich veranstaltet mit einbrechender Nacht ein Feuerwerk am See und eine brillante Beleuchtung des Hauses (Villa Schantel), in welchem er wohnt, sowie des an den See gränzenden Hausgartens.

Oben im Pfarrorte Veldes hat sich ein Ringelspiel etablirt, welches die Schuljugend und die erwachsenen Burschen und Dirnen des Ortes und der Umgebung in Massen herbeilockt; ein, vom Standpunkte der Harmonie beurtheilt, etwas derouter Feierkasten, eine

kleine Trommel und die große türkische Trommel bilden das Orchester; letztere wird von einem langen, schwarzbraunen Burschen fürchterlich bearbeitet und hat beständig Solo, da der Feierkastenmann zugleich Regisseur ist, und der Mann, der die kleine Trommel rührt, die herumschwebenden mit den Schlegeln zurücktreiben muß; fünfzehn Racepferde jeglicher Farbe, dann ein Hirsch, ein Reh, eine Gemse, ein Ziegenbock und zwei Equipagen der Form von anno dazumal, hängen mittelst eiserner Stangen befestigt, in zwei Reihen an dem Balkengestell des Carrouffels.

Die Jungen geberden sich auf den Rücken der edlen Renner wie beseelen und bearbeiten die Weichen der Thiere, als gälte es einen Wettlauf.

Der Ritt auf den Pferden kostet per Tour einen Kreuzer, jener auf dem Ziegenbock und der Gemse zwei Kreuzer und merkwürdigerweise finden sich auch für letztere Reiter, wie dem Menschen bereits in der Jugend der Trieb innewohnt, etwas apartes zu haben; freilich hatten die Gemse und der Ziegenbock wirkliche Krickeln und Hörner.

Die Dämmerung bricht an, der Carrouffelsplatz wird leer, alles strömt dem nordwestlichen Ufer zu; gegen neun Uhr Nachts verkünden Musik, Pöllerchüsse und aufsteigende Raketen den Beginn der Festlichkeit.

Auf einem eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Schiffe befinden sich die von Sturmer aus Wien bestellten Feuerwerkskörper; Herr Heinrich Mallner ist zum Geschütz- und Herr Anton Beschenagg zum Zeugmeister ernannt worden; beide machen diesen Ernennungen alle Ehre, sie entledigen sich der übernommenen Aufgabe mit vielem Geschick.

Das Feuerwerkschiff lavirt einen Büchschuß vom Ufer, angeht die Wohnung des Fürsten, ein zweites Schiff, auf dem sich die Musikkapelle befindet, folgt in entsprechender Distanz dem ersten und executirt lustige Weisen.

Um beide Fahrzeuge herum tummeln sich eine Menge größerer und kleinerer Schiffe, voll gedrängt mit Leuten aller Stände, die das Schauspiel herbeilockte; die

Ufer sind mit Zuschauern dicht besetzt, sobald ein gelungenes Object abgebrannt ist, applandirt das Publikum; das Feuerwerk wurde in drei Abtheilungen vorgeführt und dauerte nahe zwei Stunden.

Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch die Beleuchtung der fürstlichen Wohnung und des Gartens; dieselbe hatte jedermann überrascht.

Stellen Sie sich eine beiläufig sechzig Fuß lange und zwölf Fuß hohe Raute oder längliches Viereck mit einer in der Mitte darauf ruhenden, riesigen Krone vor, beides ist aus hunderten und hunderten farbigen Lampions derart gebildet, daß die gleichfarbigen Lampions die Conturen und das Relief hervortreten lassen.

Denken Sie sich nun eine große goldene, mit feurigen Edelsteinen besetzte Krone auf einem gold- durchwirkten und mit Edelsteinen dicht besäeten Polster ruhend, und Sie haben den besten Vergleich.

Um 11 Uhr Nachts war Souper beim Fürsten, zu welchem auch die früher benannten Herren Pyrotechniker geladen wurden.

Die fürstliche Familie lebt in Seebach eingezogen und ist gegen Arme sehr wohlthätig; dieserhalb weil das fürstliche Paar leutselig mit der Umgebung verkehrt, ist es von allen hochgeehrt und geliebt.

Ich begegne der Familie sehr oft auf ihrem Sommergange oder Spaziertouren, ein etwas über ein Jahrzehnt alter Knabe, getragen von einem jungen, langen Oberkriener Burschen, begleitet stets seine erlauchten Eltern.

Der Knabe ist der einzige Sprosse und steht mit seinem vollen regelmäßig geformten weißen Gesichtchen, umrahmt von blonden Locken und den großen, blauen, seelenvollen Augen, einem kleinen Johannes, wie ihn die Maler mit Stock und Lamm darzustellen pflegen, auf ein Haar ähnlich.

Einige Tage vor dem Feuerwerk begann er auf seinen höchstgeigenen Beinchen zu laufen und ich war zufällig Zeuge, wie er über die Straße mit weit ausgebreiteten Händchen jubelnd dem Wärter entgegenlief.

Das sind angenehme Episoden in dem Leben einer Mutter, und empfindet die fürstliche Mutter darob nicht

Rusland.

Köln, 31. Juli. (Prinz Napoleon.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, Prinz Napoleon äußere sich über seinen Empfang in Oesterreich und Ungarn ganz entzückt, sowie über den Ministerpräsidenten Grafen Andrassy, beklage jedoch das Hinschwinden des französischen Einflusses im Oriente.

Paris, 30. Juli. (Der Senat) genehmigte das Budget. Der Gesetzentwurf betreffs der Anleihe wurde an die Budgetcommission zurückgewiesen.

Lisabon, 30. Juli. (Kriegsschauplatz in Südamerika.) Nachrichten aus paraguayischer Quelle zufolge wurden 6000 Brasilianer, welche behufs Recognition der Stellungen Lopez' ausgesandt wurden, von den Paraguiten fast aufgerieben. Die Verbündeten treffen Vorbereitungen zur Räumung Chaco's wegen Ueberschwemmungen und weil sie daselbst fortwährend dem Feuer der Paraguiten ausgesetzt sind.

— 29. Juli. (Die Kammern) wurden zu einer außerordentlichen Session berufen. Der Conseilpräsident erklärte, er werde um Ermächtigung ansuchen, die Beamtenszahl zu verringern und andere finanzielle Maßregeln zu ergreifen. Die Erklärung des Ministers wurde stillschweigend aufgenommen.

Brüssel, 31. Juli. (Die Nachricht über einen Zollvertrag) zwischen Frankreich, Belgien und Holland wird officiell dementirt; sie hat ihren Ursprung in London genommen und wurde durch, orleanistischen Interessen ergebene Agenten verbreitet.

Belgrad, 30. Juli. (Der Verat.) Heute wurde der Bestatungsbericht feierlichst promulgirt. Derselbe deducirt die erbliche Thronfolge des Fürsten Milan: Erstens aus dem Verate von 1830, durch welchen den Volksbeschlüssen gemäß die Erbfolge in der Familie Obrenovics bestätigt wurde, und zweitens aus dem Rechte der Erstgeburt, nach welchem das Recht der Thronfolge sich auch auf die Nebenlinien der nationalen Dynastie erstreckt. Die officiellen „Serbske Novine“ begrüßen diese Uebereinstimmung zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem serbischen Volke auf das Freundschaftliche und erwarten hieraus glückliche Folgen für die Zukunft. Nach Verlesung des Berats richtete die Regiererschaft folgende Anrede an den Abgeordneten der Pforte: Fürst Michael, glorreichen Andenkens, ersuchte bei Empfangnahme des kaiserlichen Berats den Herrn Abgeordneten, Se. Majestät zu versichern, daß, so wie er in seinen Gefühlen der Loyalität und Ergebenheit gegen den hohen Suzerän Serbiens standhaft verharren wird, er auch als Fürst regieren werde, der die Erhaltung der Rechte und Institutionen seiner Nation eifersüchtig bewacht. Wir ersuchen, Ew. Excellenz möchte bei Sr. Majestät der Vollmacht derselben Gefühle von Seite Sr. Durchlaucht des Fürsten Milan sein, dem es am Herzen liegen wird, dieser doppelten Tradition der Dynastie Obrenovics treu zu bleiben und Sr. Majestät für das gnädige Entgegenkommen, bezüglich der Beschlüsse des serbischen Volkes, unsere lebhafteste Erkennt-

lichkeit ausdrücken. Der Belagerungszustand wurde im ganzen Lande aufgehoben, nur in der Stadt Belgrad bleibt derselbe bis auf weitere Anordnung aufrecht.

— 31. Juli. (Serbien und die Pforte.)

Zu Ehren des Abgesandten der Pforte, Kiamil Bey, war heute beim Fürsten Milan große Hofstafel, bei welcher die Mitglieder der Regiererschaft, das ganze diplomatische Corps, der Metropolit, die Minister und die Staatsräthe anwesend waren. Bei der gestrigen Uebergabe des Berats erklärte der Abgesandte der Pforte, daß die Proclamation Milan's zum Fürsten von Serbien für den Sultan und die Pforte Gegenstand besonderer Zufriedenheit war. Das Wohlwollen, mit welchem die kaiserliche Regierung auf diesen nationalen Act antwortete, bedürfe keiner Aufklärung. Se. Majestät wünscht herzlich dem Fürsten langes Leben und eine glückliche Regierung. Das Wohl Serbiens liegt Sr. Majestät am Herzen. Der traurige Tod des edlen Fürsten Michael versetzte den Kaiser und die ganze kaiserliche Regierung in die tiefste Trauer. Die hiesige Handelsfirma „Gebrüder Fleisch“ widmete hundert Ducaten für die Votivkirche und das Monument für den verewigten Fürsten Michael.

Levantepost. Constantinopel, 25. Juli. Der Großfürst Alexis ist am Bord der Fregatte „Alexander Newsky“ in Constantinopel angekommen und machte in Begleitung des Generals Ignatieff dem Sultan einen Besuch. Der Sultan erwiederte diesen Besuch und lud den Großfürsten zur Tafel. — General Ignatieff veranstaltete ein großes Diner und ein herrliches Ballfest. — Der Großfürst ist am 25. Juli nach dem Archipel abgereist. — Der Vicekönig von Aegypten wird noch einen Monat in Emirghibm verbleiben und dann nach Alexandrien zurückkehren. Der älteste Sohn desselben, Mehemed Teofil Pascha, der mit einer Tochter des verstorbenen Sultans verlobt ist, benützt zu seiner Rückreise nach Alexandrien die Dampfschiffahrt des Sultans. — Daoud Pascha ist nach Europa abgereist und geht nach Gastein, Brüssel und Paris. — Athen, 25. Juli. Die Großfürstin Alexandra ist in Athen angekommen und wurde festlich empfangen. — Nachrichten aus Kreta vom 13. Juli zufolge fanden einige kleine Scharmügel zwischen den Insurgenten und Türken statt.

Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 2. Juli und aus Bombay bis zum 7. Juli. Mr. Saunders, der neue Geschäftsträger in Hyder Abad, ist am 9. Juni daselbst angekommen. Aus Central-Asien sind keine neuen Nachrichten eingelaufen. Der Emir von Bokhara und die Russen sollen mit einander auf freundschaftlichen Füßen stehen. Der Tod des Emirs in einer der letzten Schlachten bestätigt sich nicht. In Maimannah herrscht Ruhe. Ali rückt mit seiner Armee gegen Ghuzuin. Azim Khan soll eine Niederlage erlitten haben. Oberst Pelly hat den Auftrag erhalten, die Streitigkeiten zwischen dem Schah von Persien und dem Sultan von Muscat zu schlichten. Der südliche Theil von Bengalen wird fortwährend durch Ueberschwemmungen verheert, daselbst ist auch eine Hungersnoth

Oesterreich.

Prag, 30. Juli. (Adresse.) Das Comité, welchem von den deutschen Studenten Prags die Aufgabe zu Theil wurde, eine Vertrauensadresse an den Justizminister Dr. Herbst abzufassen, erhielt, nachdem zu Beginn dieses Monats die mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse Sr. Excellenz zugesendet worden war, von demselben folgende Zuschrift: „Geehrte Herren! Die mir vor wenigen Tagen zugekommene Vertrauensadresse hat mich mit lebhafter Freude erfüllt. Sie ist ein für mich überaus schätzbarer Beweis, daß mir an der Prager Universität eine freundliche Erinnerung bewahrt wird, und daß mich auch von dort her in meinem neuen, schwierigen Berufe warme Sympathie begleitet. Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten Dank entgegen. Wollen Sie überzeugt sein, daß ich mich stets mit wehmüthiger Freude an die Zeit erinnere, wo es mir gegönnt war, an der Prager Universität als Lehrer zu wirken, und daß ich immer an dem Schicksale ihrer Jünger lebhaften Antheil nehmen werde. Mögen Sie sich fortan den Sinn für Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit treu bewahren und dadurch die Hoffnungen recht fertigen, welche das Vaterland auf Sie setzt. — Dies ist der innige Wunsch Ihres aufrichtigen Freundes Dr. Eduard Herbst. Marienbad, 21. Juli 1868.“

Wien, 30. Juli. (Der Central-Ausschuß des Souverän-Vereins) erläßt einen Aufruf an alle Kameraden, den Verdacht aussprechend, daß Beniczky durch Mordmord gefallen sei. Er setzt zugleich 1000 Gulden auf die Entdeckung des Mörders aus, indem er um der Ehre der Nation willen zu desfalligen Sammlungen auffordert.

mehr Herzensfreude, als die Frau des armen Handwerkers, deren Kind in der engen Stube zum erstenmale allein herumtrippelt.

Um 11 Uhr Nachts improvisirten die anwesenden jungen Herren in Mallner's Cursalon ein Tänztchen, und ich begab mich bereits zur Ruhe, als sich noch die jungen Damen mit den Tänzern in den bunten ver-schlungenen Touren des Contra-Tanzes bewegten.

Wir haben einen ganz artigen Kranz schöner, dunkler und blonder Blumen da, und was besser ist, diese Blumen sprechen, singen und tanzen gleich gut.

(Zwei Tage später.)

Es ist 1 Uhr Mittags, Unter der Veranda des Curhauses sitzen dessen Bewohner, jene des Louisenbades, der Grumnig'schen Villa und des Peterzell'schen Seebadens fast vollzählig. — Große Expedition — ein Corps von fünf Damen und sieben Herren haben es sich zur Aufgabe gestellt, das Katharina- und das Urata-Thal gründlich zu erforschen und in jenes der Kerna, wenn sonst möglich, ein bißchen die Nase zu stecken.

Wir haben drei Einspänner für die Damen, einen mit vier Brettsitzen und Strohpolstern ausgestatteten Leiterwagen für die Herren, wir haben ferner Cerealien und Victualien, Speise und Kochgeräthschaften und vor allem viel Muth für die kommenden Ereignisse, — Commandant der Expedition ist Herr Nikli persönlich.

Der Act der Abfahrt ist erheben, wir nehmen von der Gesellschaft Abschied, als gelte es eine Entdeckung-reise nach dem Nordpol oder mindestens nach dem Innern Afrika's, ich bewahre eine Haltung wie sie unter solchen Umständen angemessen und auch gerechtfertigt erscheint, die Gesellschaft ist ihrer sich großen Aufgabe voll-kommen bewußt.

Endlich wird abgefahren, wir berühren Obergörzach und Unterrothwein, — von da ab wird die Straße schlechter, das Thal ist reizend, nach zwanzig Minuten lenken wir in das Oberrothweiner Thal, der Weg wird besser, wir fahren zwischen Buchen und Eschen am Thal-grunde, links thürmt sich das Gebirge immer höher und höher, die Landschaft gewinnt den Charakter eines Hoch-

alpenlandes, — die Herren und Fräulein A. G., eine Dame von kaum fünfzehn Jahren, marschiren sämmtlich zu Fuß, Herrn Nikli an der Spitze.

Wenn dieser Mann in der kleidsamen Tracht eines schweizerischen Aelplers vor uns einherschreitet, erinnere ich mich der Schilderungen Fenimore Coopers, der in seinen amerikanischen Romanen „der letzte Mohikaner“, der „Wildtöchter“, das „Blochhaus“ und die Gestalt des ehrlichen, unerschrockenen Pfadfinders, oder wie ihn die Rothhäute nannten Hawkeye (das Falkenaue), vorführt.

Die nahe sechs Schuh messende, magere, aber sch-nige Gestalt mit dem sonnverbrannten Gesichte, dem geräuschlosen, weit ausgreifenden Schritte und dem schweigsamen Wesen — hätte er statt des langen Alpenstocks die nie fehlende Büchse des Pfadfinders am Arm, Hawkeye wäre fertig, — zum Glück gibt es im Rothweiner Thal keine Froschen, — daher thut der Alpenstock auch und wir können uns unserer Scalpe noch eine Zeitlang erfreuen.

Am Kermathal halten wir einige Minuten, das-selbe macht auf den Touristen einen äußerst erheben-den Eindruck. Die Felswände der d'ebela p'ê, des Douk, der Kukova und na posanje rahmen links und rechts die schmale Thalsohle ein — im Hintergrunde ziemlich niedrig und rechts in den Riesen der Berge sehen wir glänzende Schneefelder.

Die Gegend wird immer großartiger und malerischer, ein zweites Thal Kiuwina, mit dem der Kerna fast parallel laufend, doch ohne Ausgangspunkte, einem ungeheueren Amphitheater, welches von schwindelnd hohen Ab-hängen umstarrt ist, ähnlich, bietet sich den staunenden Blicken; immer wilder und enger wird das Oberroth-weiner Thal, wir schreiten über Weidetriften, die bereits den Alpencharakter tragen und erreichen das Runschitz'sche Gehöfte.

Hier rasten wir; in einer halben Stunde ist der Milchkaffee fertig, die Damen und Kaffee liebenden Her-ren nehmen Platz unter einem Holzbirnbäum, — ich ver-muthe den letzten im Thale und schlürfte das edle Ge-trränk zum Vesperbrode, während die Kaffeeverächter eine

mächtige Schüssel saurer Milch herbeiholen, und auf den Rasen stellen.

Wir bilden einen vierzinkigen Stern, dessen Mit-telpunkt die Schüssel ist, placiren uns höchst ungezwun-gen in orientalischer Manier, stemmen den linken Ellbo-gen auf die Erde und löffeln den kühlenden Inhalt, daß es eine wahre Lust ist.

Wir brechen auf, eine halbe Stunde gehen wir auf dem rechten Ufer der Rothwein, biegen dann um eine Felswand und vor uns erheben die Bergriesen Emir und der Steiner ihre Häupter, übergossen vom strahlen-den Gold der scheidenden Sonne.

Schweigend betrachten wir dieses großartige Bild. Allmächtiger Schöpfer des Himmels und der Erde, wie groß sind deine Werke, von dem künstlichen Geäder des Baumblasses, dem wunderbaren Farbenspiel des Schmet-terlingsflügels, dem rauschenden Urwald, dem hoch zum Himmel ragenden Gletscher bis tief in die unbekannten Welten des vom Sturme gepeitschten Oceans.

Rüstig schreiten wir vorwärts, erklimmen den Berg, der das Rothweiner vom obern Savethal scheidet, zwei Stunden später (um 9 Uhr Nachts) erreichen wir Moistrana.

Im Nu waren die Wagen abgepackt und die Da-men in der Küche; wir mußten in die Wirthsstube ab-ziehen, da unsere Köchinnen keine Häferlgücker duldeten; die jungen Damen deckten die Tische und Schlag zehn Uhr saßen wir in der Runde, vor uns köstliche Kar-toffeln, Butter, Thee, Caffe und kalte Küche.

Nach elf Uhr suchten wir das Lager, die Damen bekamen ihr Stübchen mit zwei reinen Betten, — wir wurden auf den Heuboden commandirt, und bald um-singen uns Morpheus wohlthätige Arme.

Morgens drei Uhr machte Herr Nikli Tagereise, es wurde gefrühstückt und um 4 Uhr in die Urata auf-gebrochen, — ein Bauer führte den Proviant und ein zweiter Wagen wurde für den Fall mitgenommen, wenn jemandem von uns etwas zustößen sollte.

H.....n.

ausgebrochen. Oberst Merewether hat seinen neuen Posten als Regierungskommissär in Siam angetreten. Im Districte Chanda sind großartige Kohlenlager entdeckt worden.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben der evangelischen Gemeinde zu Losoncz zur Wiederherstellung ihres schadhaft gewordenen Kirchenthurmes und den durch eine Feuersbrunst beschädigten Einwohnern von Bartfeld je 500 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Seidenbau.) Dem mährischen Seidenbauvereinen hat das k. k. Ackerbauministerium eine Subvention im Betrage von 500 fl. zukommen lassen. Auf den Gütern des Freiherrn v. Bretton in Mähren wurden mit der Aufzucht des Eichen-Seidenraupenspinners schon sehr günstige Resultate erzielt.

— (Auf nach Russland!) Man schreibt aus Brunn: „Als ich dieser Tage in den Hofraum eines Landwirthschaftes trat, sah ich zu meinem Erstaunen in später Nachtstunde auf bloßem Erdboden ein armes Weib mit einem Säuglinge liegen. Ich frug sie überrascht, warum sie die Wirthstube nicht vorsehe? — „Ich komme aus Russland und bin so etwas gewöhnt,“ gab mir das Weib zur Antwort. Ich war begierig, einiges über ihr Schicksal zu erfahren, und ließ mir folgendes erzählen: „Vor einem Jahre erhielten wir vom Bruder meines Mannes Briefe, welche uns aufmunterten, unser Häuschen in Hlinisko (Böhmen) zu verkaufen und nach Russland zu ziehen, weil es dort gar so himmlisch schön sei (!). Die „Griepen“ vom Schweinfett, schrieb der Schwager, die Erbsen und die gerollte Gerste, die bei euch Lederbissen sind, das ist bei uns in Russland Schweinfutter (!). Mein Mann ließ sich bestören und wir gingen mit unserem Gelde nach Russland. Doch wie fanden wir unsern Schwager? Er hatte keine gerollte, sondern grob gerissene Gerste mit Spreu; Brot bud er aus schwarzem Mehl, in welches er geöstetes und gestampftes Stroh mengte. Er war sehr erfreut, uns zu sehen, noch mehr aber über unser Geld, mit dem sich ein Geschäft anfangen ließe! Unser Geld verschwand, mein Mann starb und ich bin hier auf dem Wege nach Hlinisko. Hier erlitten die Thranen die weitere Erzählung des Weibes und ich hätte gewünscht, die Herren Palady, Rieger sammt Anhang wären statt meiner Zuhörer dieser Erzählung gewesen — oder besser, sie wären statt der armen Familie nach Russland ausgewandert!“ —

Locales.

— (Artillerie-Schießübungen.) Während der Tage vom 10. bis letzten August finden mit nur kurzen Unterbrechungen seitens des hier garnisonirenden Artillerieregiments auf dem großen Übungsplatze bei Wismar Schießübungen statt. Das Betreten des Übungsplatzes ist während des Schießens nicht gestattet, und ebenso wird auch die Bezirksstraße zwischen der Ischnerscher Brücke und Untergrammling, welche in der Richtung der Schießdirection liegt, während der Schießzeit abgesperrt. Die Bevölkerung wird in einer Rundmachung der k. k. Landesregierung namentlich gewarnt, mit etwa aufgefundenen nicht explosiven Hohlgeschossen unvorsichtig umzugehen, und angewiesen, alle aufgefundenen Munition gegen Vergütung abzuliefern.

— (Portiunculafest.) Vom angenehmen Wetter begünstigt hat diese kirchliche Feierlichkeit bei den P. P. Franciscanern hier heuer wieder eine Menge Theilnehmer herbeigeführt. Schon am Samstag strömte die ländliche Bevölkerung sehr zahlreich in die Stadt und fand wie gewöhnlich am Marienplatz der Zwiebelmarkt statt. Nach den großen Quantitäten scheint diese Knollenfrucht, welche auch von hier aus in die nördlichen Gegenden versandt wird, heuer besonders gut gerathen zu sein. Vor einiger Zeit wurde sogar eine bedeutende Lieferung nach Berlin effectuirt.

— (Die Sommerliedertafel) des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft am Samstag im Bahnhofgarten übertraf fast alle Vorgängerinnen in den früheren Jahren, zum mindesten in Hinsicht auf die Theilnahme des Publicums. Der geräumige Garten war geradezu überfüllt,

man hat die Zahl der Anwesenden über 1000 geschätzt. Daß das Publicum der besten Gesellschaft angehörte und sich insbesondere Frauenschönheit und Eleganz der Toiletten bemerkbar machte, verdient wohl bemerkt zu werden. Man konnte sagen, Laibach war im Bahnhofgarten versammelt. Der Garten war sehr farbenreich mit Wappenschildern und Fahnen, bei einbrechender Nacht mit zahlreichen Lampen und Balcons geziert und haben sich um das geschickte und schmuckvolle Arrangement, wie wir hören, die Directionsmitglieder Tworzy und Cantoni besonders verdient gemacht. Das Publicum belohnte alle Vorträge der Sänger und alle Musikpielen der Capelle des Regiments Hayn mit dem lebhaftesten Beifalle, der Abt'sche Chor, „die Walonacht“, mußte wiederholt werden. Die Stimmung des Publicums war wohl auch in Folge der glücklich erfolgten Abwendung eines drohenden Gewitters eine sehr animirte, Beweis dessen, daß sich nach Vollendung des Programmes der Sänger ein Tanz im Freien arrangirte, welcher, wie wir nachträglich vernehmen, weit über die Mitternachtsstunde hinausreichte. Dunkle Gerüchte erzählen sogar, daß der Morgen bereits graute, als die Letzten heimwärts zogen. Bis hierher reicht das Lob, leider fällt bei unsern Laibacher Festen stets der schwere Tadel — auf die Bedienung. Bis her war uns die Bedienung in Wien das Jocal, welches wie den Provinzwirth den entgegenhielten. Seit aber beim Schlußfest in Wien auch schlechte Bedienung war, nun wird das Ding am Ende gar noch modern. Wenn es nur eine Kellneruniversität geben würde, damit wir doch wüßten, wohin wir unsere Wirthschaft schicken sollen, damit sie endlich lernen, wie man bedient.

— (Die deutschen Turnvereine) von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande beabsichtigen unter sich einen Gauverband zu gründen und haben die Statuten dazu an das Ministerium des Innern zur Genehmigung vorgelegt. Dieses hat der Statthalter in Graz eröffnet, daß die Zulassung des Gauverbandes der deutschen Turnvereine im wesentlichen keinem Anstande unterliege, nur solle es auf, daß demselben, wenn auch vielleicht abschließend, durch die Beschränkung auf deutsche (§ 1 und 4) eine nationale und dadurch politische Färbung gegeben wird, wodurch dieser Verband unter das Verbot des § 33 des Vereinsgesetzes fiele, weshalb die Vereine aufmerksam gemacht werden, die Statuten in dieser Beziehung entsprechend abzuändern. Sobald die angeordnete Aenderung der Statuten vorgenommen sein wird, stehe der Zulassung des Vereins kein Hinderniß mehr im Wege.

— (Vom Grottenfest in Adelsberg) passirten gestern Abend nach 10 Uhr 490 deutsche Schützen in einem Extrazuge hier durch nach Wien zurück.

— (Selbstmord.) Der ledige Ganzhändler Mathias Bajc von Huderanne, Bezirk Littai, 20 Jahre alt, hat sich am 25. Juli d. J. durch Erschießen entleert. — Die Ursache ist nicht näher bekannt.

— (Vom Blich getödtet.) Den 29. Juli l. J. Abends gegen 6 Uhr hat der Blichschlag einen Mann mit Namen Valentin Bozic, Einwohner in Medvedjeberdo, Bezirk Loitsch, und eine alte Frau aus Gdovici, beide unter einem Fichtenbaum stehend, getödtet.

— (Vereinsnachricht.) Der in Wien erscheinende „Compass“, Kalender und Jahrbuch für Handel, Industrie und Verkehr, Capital und Grundbesitz, wird nach einer uns zukommenden Mittheilung der Redaction im nächsten Jahrgange eine umfassende Statistik der landwirthschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen, technischen und volkswirtschaftlichen Vereine Oesterreichs und Ungarns bringen. Zu diesem Ende hat sich die Redaction bereits mit Circularre vom 10. Juli l. J. an sechshundert Vereine um Einsendung ihrer Daten gewendet und ersucht uns nunmehr dieselbe, jene Vereine, welche mit ihren Einsendungen noch im Rückstande sind, aufzufordern, die erbetenen Auskünfte ehebezüglich zu ertheilen, da nur bis längstens 15. August einlaufende Berichte Verwendung finden können. Wir glauben dem eigenen Interesse der betreffenden Vereine zu entsprechen, wenn wir sie aufmerksam machen, durch rechtzeitige Einsendung ihrer Mittheilungen an die Redaction des „Compass“-Kalenders (Wien, IV, Feugasse 18,) sich die ihnen gebührende Stelle in der „Vereins-Statistik“ zu sichern.

Correspondenz.

V. K. Littai, 30. Juli. Die Ernte ist nun vorüber, und wenn sie auch nicht so ergiebig war, als man es im Frühlinge gehofft, so kann dieselbe doch in dieser Gegend, die vom Hagel beschädigten Orte ausgenommen, eine gute genannt werden. — Der Weizen ist in einigen Gegenden so schwer, daß der Mehl einen Centner und darüber wiegt. — Das Korn ist jedoch etwas schlecht geblieben. — Auch die zweite Frucht (Rüben, Buchweizen) ist angebaut, und nun sind die schwersten Arbeiten des Landwirthes vorüber, und Menschen und Thiere haben auf einige Tage Ruhe, bis die Grummetmahd und das Dreschen beginnt. Der Weinstock ist ungemein voll und verspricht viel Wein, daher der alte hier bereits zu 20 Neutreuern per Maß ausgeschenkt wird. Die Gemeinde beschäftigt seit einiger Zeit die Beschaffung einer passenden Wohnung für den k. k. Bezirkshauptmann, da die jetzt innegehabte, wegen Mangel an Raum, ihrem Zwecke nicht entsprach. Diese Frage dürfte bei dem Mangel an Zinshäusern in Littai, eine sehr schwierige werden. Der Montag, den 27. d. M., in St. Martin abgehaltene Jahrmärkte, versammelte eine große Menge Käufer und Verkäufer von Vieh, Geräthschaften und Wein.

Telegraphische Wechselcourse

vom 1. August.

Spec. Metalliques 58.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59. — Spec. National-Anlehen 63.10. — 1860er Staatsanlehen 86.50. — Baufactien 734. — Creditactien 124.10. — London 113.25. — Silber 111.25. — k. k. Ducaten 5.40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Nationalbank. Der letzt ausgegebene Wochenanweis über den Stand der Nationalbank zeigt gegen die Vortwoche folgende Veränderungen: Der Escompte (67 Mill.) nahm um 1,217,933 fl. zu, ebenso der Lombard (21 1/2 Mill.) um 3,600 fl. Dem entsprechend vermehrte sich der Banknotenumlauf (239 Mill. 274,770 fl.) um 1,142,530 fl., der Staatsnotenvorrath (3 Mill. 471,210 fl.) um 384,320 fl. Der Metallschatz (111,320,876 fl.) nahm um 1,035 fl. zu; die in Metall zahlbaren Wechsel (37 Mill. 921,475 fl.) verminderten sich um 24,281 fl.

Laibach, 1. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 25 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 10 Ctr. Stroh 7 Ctr.) 25 Wagen und 8 Schiffe (36 Kisten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	60	Butter pr. Pfund	42	—
Korn	3	10	Eier pr. Stück	1	—
Gerste	2	40	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1	80	Rindfleisch pr. Pfd.	21	—
Halbfrucht	—	3	Kalbsteisch	22	—
Heiden	2	60	Schweinefleisch	24	—
Hirse	3	10	Schöpfenfleisch	13	—
Kulturn	—	3	Hühner pr. Stück	35	—
Erbsen	1	60	Lanben	13	—
Linien	3	50	Heu pr. Zentner	80	—
Erbsen	3	50	Stroh	70	—
Kisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kst.	7	—
Rindschmalz Pfd.	48	—	weiches, „	5	—
Schweinefleisch „	45	—	Wein, rother, pr.	10	—
Speck, frisch, „	36	—	Eimer	—	—
— geräuchert „	40	—	— weißer „	12	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Linien
1.	6 U. Mg.	326.44	+11.9	windstill	halbheiter	0.00
2.	9 U. „	326.50	+21.0	N. schwach	halbheiter	0.00
10.	10 „ Ab.	327.18	+15.9	windstill	heiter	—
6.	U. Mg.	327.37	+11.6	NW. schwach	Nebel	0.00
2.	2 „ „	326.61	+17.6	N. schwach	heiter	—
10.	10 „ Ab.	327.08	+13.6	NW. schwach	3. Hälfte bew.	—

Den 1.: Federwolken. Gegen Abend Gewitterwolken aus N. Feuriges Abendroth. Gegen 10 Uhr ganz ausgeheert. Den 2.: Morgennebel kühler, sonniger Tag. Gegen Abend zunehmende Bewölkung. Später heiter. Das Tagesmittel der Wärme den 1. um 0.5° über, den 2. um 1.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Waare
In d. W. zu 5 pCt. für 100 fl.	55.90	56.10
detto v. J. 1866	59.85	59.95
detto rückzahlbar (1)	93.80	94. —
Silber-Anlehen von 1864	69. —	70. —
Silberanl. 1865 (free) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	71.50	72. —
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	63.30	63.40
„ „ Apr.-Coup. „ 5	63.20	63.30
Metalliques „ 5	58.90	59.90
detto mit Mai-Coup. „ 5	59. —	59.25
detto „ „ 4 1/2	52.50	52.75
Mit Verlos. v. J. 1839	170.50	171. —
„ „ „ 1854	78. —	78.50
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	87.20	87.30
„ „ „ 1860 „ 100 „	96. —	96.25
„ „ „ 1864 „ 100 „	98. —	98.10
Como-Montesch. zu 42 L. aust.	24. —	24.50
Domainen 5perc. in Silber	105.75	106. —
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.-Oblig.		
Niederösterreich zu 5%	86. —	86.25
Oberösterreich „ 5 „	88. —	89. —

	Geld	Waare
Salzburg „ zu 5%	87. —	88. —
Böhmen „ „ 5 „	92. —	92.50
Mähren „ „ 5 „	88.50	89. —
Schlesien „ „ 5 „	88.50	89.50
Steiermark „ „ 5 „	87. —	88. —
Ungarn „ „ 5 „	76.50	77. —
Lemmer = Banat „ „ 5 „	74. —	74.50
Croatien und Slavonien „ 5 „	76. —	77. —
Galizien „ „ 5 „	66.25	66.75
Siebenbürgen „ „ 5 „	70. —	70.50
Bukovina „ „ 5 „	66.25	66.75
Ung. m. d. B. = C. 1867 „ 5 „	73.25	73.50
Ung. m. d. B. = C. 1867 „ 5 „	72.50	73. —
Actien (pr. Stüd.)		
Nationalbank	735. —	738. —
Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. d. W.	1873. —	1876. —
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	215.50	216. —
N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	636. —	638. —
Stat.-Eisenb.-Ges. zu 200 fl. d. W. oder 500 fr.	252.50	252.60
Kais. Elsb. Bahn zu 200 fl. d. W.	165.75	166. —
Süd.-nordb. Ver. = B. 200 „	152.25	152.50
Süd.-St.-L.-ven. n. z. = C. 200 fl.	182.25	182.50

	Geld	Waare
Gef. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. d. W.	210. —	210.25
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	155. —	155.25
Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	542. —	544. —
Oesterreich. Lloyd in Triest	244. —	246. —
Wien-Dampfsch.-Actg.	390. —	400. —
Bester Kettenbrücke	438. —	442. —
Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	165.25	165.75
Pemberg-Cernowitzer Actien	186.50	187. —
Verfischer-Gesellschaft Donau	256. —	260. —
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Nationalbank auf verlosbar zu 5%	98. —	98.20
C. M.		
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „	93.40	93.60
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	92.25	92.75
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	100.25	100.75
Loose (pr. Stüd.)		
Cred.-A. f. d. n. G. z. 100 fl. d. W.	137. —	137.40
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. d. W.	94.75	95.25
Stadtgem. Ofen „ 40 „ d. W.	33. —	34. —
Österr. Bank zu 40 fl. d. W.	—	172. —
Salz „ 40 „ „	38.50	39.50

	Geld	Waare
Baffin zu 40 fl. d. W.	35.50	36. —
Clary „ 40 „ „	33. —	33.50
St. Genois „ 40 „ „	32.50	33. —
Windischgrätz „ 20 „ „	20. —	21.50
Waldstein „ 20 „ „	21.50	22.50
Keglevich „ 10 „ „	15.50	16. —
Rudolf-Stiftung 10 „ „	14.75	15.25
W e c h s e l. (3 Monate)		
Augsburg für 100 fl. südd. W.	94.20	94.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	94.50	94.80
Hamburg, für 100 Mark Banco	83.50	83.70
London für 10 Pf. Sterling	113.25	113.60
Paris für 100 Franks	45.10	45.20
Cours der Geldsorten		
Gold		
k. Münz-Ducaten 5 fl. 38 kr.	5 fl. 39 kr.	7 „
Napoleons'd'or 9 „ 6 „	9 „ 6 „	40 „
Russ. Imperials 1 „ 39 „	1 „ 39 „	67 1/2 „
Vereinsschäfer 9 „ 67 1/2 „	9 „ 67 1/2 „	50 „
Silber		
111 „ 25 „	111 „ 25 „	—
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämiennotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.		